

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Das Leben trennt, der Tod versöhnt

urn:nbn:de:bsz:31-62031

welchem ehemals das Schloß Kyffhäuser, ein Lieblingsaufenthalt des Kaisers, stand — so erzählt heute noch die Sage — sitzt mit seinen Getreuen und mit seiner anmuthigen Tochter der alte Barbarossa an einem runden Marmortisch, und der rothe Bart ist ihm längst durch den Tisch und um den Fuß des Tisches gewachsen, und um des Berges Gipfel fliegen krächzende Raben. Diese Raben aber sind die Geister der Zwietracht, der Uneinigkeit, der Zerspaltung im deutschen Vaterlande. Eines Tages wird ein Adler kommen, und mit mächtigem Flügelschlag die Raben verjagen, und mit lauter Stimme den schlafenden Kaiser wecken in des Berges Tiefe. Dann wird der alte Rothbart wieder zu dem wuchtigen Helden Schwert greifen, und wird wieder auferstehen in alter Macht und Herrschergröße, und wird Deutschland wieder groß machen, und stark und glücklich und geachtet von allen Völkern, und Europa von den Türken und das heilige Land aus den Händen der Ungläubigen befreien.

Einst, so berichtet aus dem Munde des thüringischen Volkes die Sage, einst saß auf dem Gipfel des Berges ein Schäfer, und belustigte sich auf seiner Hirtenstute. Der Kaiser, der ihn hörte, ließ ihn durch einen Zwerg herbeiholen, hörte eine Weile seinen ländlichen Melodien mit Wohlgefallen zu, gab ihm dann von seinen reichen Schätzen eine Menge Goldes, und fragte ihn, ob die Raben noch um des Berges Gipfel kreisten, und als der Schäfer mit „Ja“ antwortete, sprach der Kaiser seufzend: So muß ich denn noch hundert Jahre schlafen. Wann aber der Schäfer den Besuch gemacht, darüber weiß die Sage nichts.

Und so müssen denn auch wir den wackern Kaiser in seinem Berge vorderhand wieder für ein Jahr schlafen lassen; vielleicht berichten wir bis künftiges Jahr noch einige Sagen vom Kyffhäuser. Jedenfalls aber sollten wir Alle unser Theil dazu beitragen, daß in Jedem von uns wenigstens ein Stücklein von dem alten wackern Rothbart, von seinem biedern, offenen, edelmüthigen Wesen, seiner freudigen, muthigen, deutschen Kraft, seiner ächten ungeschminkten Frömmigkeit erwachte, dann werden auch die Raben am Berge bald verschwinden, und der Geist Barbarossa's wird Deutschland groß machen, wie einst sein Schwert es groß gemacht hat.

Das Leben trennt, der Tod versöhnt.

Im Anfange unseres Jahrhunderts lebte in Polen eine angesehenere, begüterte Familie. Der Vater, ein geborner Pole, hatte sich mit einem russischen Fräulein vermählt, deren Eltern und Verwandte an dieser Verbindung kein Wohlgefal-

len, und daher mit der Familie ihrer Tochter keine Verbindung unterhalten hatten. Drei Söhne, Ignaz, Casimir und Johann waren der älteste fünf, der jüngste zwei Jahre alt, als der Tod ihnen in kurzer Zeit Vater und Mutter entriß. Die beiden ältesten Söhne wurden zu einem Oheim nach Rußland gebracht, um dort erzogen zu werden, der jüngste, Casimir, blieb bei polnischen Verwandten.

Frühe trat er in den Kriegsdienst, und war im Jahr 1830 bereits Offizier in dem weißen polnischen Uhlanenregiment. Von seinen beiden Brüdern hatte er bis jetzt nicht das geringste in Erfahrung gebracht. Aus des Vaters schriftlicher Hinterlassenschaft aber hatte er ein versiegeltes Papier erhalten, welches väterliche Ermahnungen enthielt, treu zu bleiben der Pflicht und der Ehre, und fest zu halten an dem Bunde brüderlicher Gemeinschaft, zu dem die Natur sie vereinigt hatte.

Dieses theure Vermächtniß trug Johann beständig bei sich, und oft, wenn seine Schritte straucheln wollten von der Bahn der Pflicht und der Ehre, fand er in des Vaters Worten Kraft zur Treue und unverbrochenen Pflichterfüllung, aber auch oft erfüllte eine stille wehmüthige Sehnsucht nach dem fernen Bruderpaar seine Seele.

Da brach im November 1830 die polnische Revolution gegen die russische Herrschaft aus. Das Uhlanenregiment, in welchem Johann stand, erklärte sich ebenfalls für die polnische Sache, und Johann selbst war mit Leib und Seele derselben Sache zugethan. Die Russen, welche anfangs aus Polen sich zurückgezogen hatten, rückten bald mit gewaltiger Heeresmacht wieder ein, und es wurden blutige Schlachten geschlagen, in welchen die ritterliche Tapferkeit und der Heldenmuth der Polen sich glänzend bewährte.

Auch bei Grochow stießen am 19. und 20. Februar 1831 die beiden Heere zusammen. Furchtbar donnerten am zweiten Tage die Kanonen, schrecklich rollte das Kleingewehrfeuer, Mann an Mann stürzte verblutend auf die Wahlstatt, aber das Vordertreffen des polnischen Fußvolkes stand fest wie eine Mauer, und immer wieder füllten sich die gelichteten Reihen; da erdröhnte weithin die Erde, das Schlachtfeld hüllte sich in eine dicke Staubwolke, und hervor aus derselben brach mit unwiderstehlicher Gewalt ein russisches Kürassierregiment. Es hieß das Unüberwindliche. Diesem Anprall vermochten die Reihen der Polen nicht zu widerstehen, sie öffneten sich, wurden durchbrochen, und schon schien die Schlacht verloren, da stürzte sich plötzlich das weiße polnische Uhlanenregiment auf die russischen Panzerreiter, und zu gleicher Zeit schloß sich das Vordertreffen der Polen hinter ihnen.

Schrecklich war der Kampf, welcher sich jetzt entspann, Beide Theile kämpften mit Löwenmuth. Der Standartenträger der polnischen Uhlanen war gefallen. Johann reißt dem Hinfinkenden die Fahne aus der Hand, schwingt sie sich über seinem Haupte, und wirft sich an der Spitze eines Reiterhaufens auf die Feinde. Zur selben Zeit aber setzt ein russischer Kürassieroffizier über die Haufen der Todten hinweg, und greift ihn an. Ein Säbelhieb des Russen zerschmettert die Fahnenstange, ein Streich des Polen trifft den Helm des Gegners, und wirft ihn vom Pferde; aber in seinem Sturze packt er den Arm Johann's, und reißt diesen mit sich zur Erde. Da beginnt erst der Kampf auf Leben und Tod, Brust an Brust, Gesicht an Gesicht, aber Johann ist der Riesenkraft seines Feindes unterlegen, welcher ihm die Kehle zuschnürt bis zum Erstickten. In diesem entscheidenden Augenblicke ergreift der Pole seine mit ihm zu Boden gefallene Pistole, und von der tödtlichen Kugel in's Herz getroffen liegt der Gegner leblos an der Erde. Johann's Pferd stand noch zur Stelle. Rasch hob er eine Briestafche auf, welche dem Russen aus den Kleidern gefallen war, schwang sich mit dem Rest der ihm übrig gebliebenen Kräfte auf sein Roß, und half noch im neuen Schlachtgewühl den Sieg der polnischen Waffen entscheiden.

Am Abende des blutigen Tages öffnet er in seinem Zelte die Briestafche des getödteten Gegners, doch plötzlich läßt er sie vor Schrecken und Schauer zur Erde fallen, denn die Briestafche des getödteten Feindes war seines Bruders Ignaz, und in derselben fand er von des Vaters Hand die Ermahnung, treu zu halten am Bunde brüderlicher Gemeinschaft.

Es bedurfte der ganzen Todesnoth des Vaterlandes, um den Unglücklichen aufzureißen aus der Betäubung, in welche dieser Schlag ihn versetzt hatte. Er suchte fortan den Tod, er stürzte sich in die dichtesten Reihen der Feinde, er fand nicht, was er suchte. Nach einiger Zeit mußte er auch mit Tausenden seiner Kriegsgesährten den blutgetränkten Boden der theuern Heimath als Geächteter verlassen, und lebte bald in Frankreich, bald in Deutschland.

Im Sommer des Jahres 1836 hielt er sich in einem deutschen Bade auf. Am Spieltisch saß ein Fremder, und verlor eine Summe nach der andern. Endlich stand derselbe auf, unterhielt sich mit Johann, und es zeigte sich bald, daß sie im nämlichen Gasthof wohnten. Dort angekommen, schlägt der Fremde dem Polen noch ein Spielchen vor. Allein auch hier verfolgt jenen das Unglück. Er spielt höher und immer höher, und endlich hatte er die Summe von

10,000 Gulden verloren. Vergebens erklärte der Pole, das Geld nicht annehmen zu können, er habe maßlos glücklich gespielt, sein Gegner unglücklich. Mit dem Worte: Spielschulden sind Ehrensulden, zieht der Verlierende die Summe in Banknoten aus der Tasche, legt sie auf den Tisch, und entfernt sich mit düsterem Blicke aus dem Zimmer. Johann wollte ihm folgen; allein er war schnell im Gange verschwunden. Eine Zeitlang sucht er von Thüre zu Thüre, endlich tracht ein Schuß, Johann stürzt athemlos nach dem Zimmer, in welchem derselbe gefallen war, und findet den Unglücklichen mit zerschmettertem Schädel am Boden liegen. Auf dem Tische lag die Briestafche desselben. Er war ein russischer Beamter, der an eine fürstliche Person die verlorene Summe überbringen sollte. Aber das zweite, was dem bestürzten Johann in die Augen fiel, waren seines Vaters Ermahnungen, die mit den seinen gleichlautend waren. Der Todte war sein zweiter Bruder Casimir. Ohnmächtig sank da der Arme neben dem todten und im Tode wiedergefundenen Bruder nieder, seine Kraft war der übermenschlichen Prüfung erlegen. Auch er war todt.

Die treue Gattin.

Zwei Jahre nach der polnischen Revolution, im Jahre 1833, kehrte der junge W., ein polnischer Edelmann, heimlich nach Galizien, an die Grenzen seines Vaterlandes zurück. Er hielt sich hier auf dem Gute eines ältern Freundes verborgen, und bald bildete sich zwischen ihm und der Tochter des Freundes ein inniges Band unauflöslicher Liebe. Doch nicht lange sollte das Glück der jungen Leute währen. Der Aufenthalt W.'s. wurde verrathen, und in einer unglücklichen Nacht fiel er den Häschern in die Hände.

Nach kurzer Haft wurde ihm sein Urtheil verkündet, welches dahin lautete, daß er an Rußland ausgeliefert werden sollte. Da eilt Wanda, seine Verlobte, zu dem Unglücklichen, läßt sich durch des Priesters Hand ehlich mit ihm verbinden, und begleitet den Gatten nach Rußland. Hier erhielt er nach einer weitem Haft die Weisung, als gemeiner Soldat in ein russisches Regiment in Sibirien einzutreten. Orenburg war der Ort seiner Bestimmung, und freudig folgte das treue Weib auch dorthin ihrem theuern Gatten.

Zwar wurde ihr Loos hier nicht so hart, als sie sich gedacht hatten, sie fanden auch hier gute Menschen, die freundlichen Antheil an ihrem Schicksale nahmen, und ihnen die Bitterkeit der Verbannung durch manches Zeichen wohlwollender Theilnahme, durch manchen treugemeinten Liebesdienst versüßten.